Eine neue

Regiments-Hornisten-Infanteriemusik,

oder:

Was Herr Musikdirector W. Wieprecht aus der alten traditionellen preussischen Infanterie- (Janitscharen-) Musik machen möchte,

von

Theodor Rode,

Verfasser der Geschichte der Königl. Preussischen Infanterie- und Jägermusik, wie der Normal-Organisation der preuss. Infanterie-, Jäger- und Cavalleriemusik.

Leipzig.

Verlag von C. F. KAHNT.

Was dem praktischen Musikus W. Wieprecht am meisten schadet, ist der schriftstellernde Wieprecht. Die undurchdringlichen, orakelartigen Briefe von 1845, die aphoristischen Schreibereien einer Wieprecht'schen Infanteriemusik-Systemserrungenschaft, gehören, wie ich in meiner Geschichte der preussischen Infanterie- und Jägermusik bewiesen habe, in das noch nicht erschlossene Reich der Mythen und Märchen. Diese Wieprecht'schen Weissagungsbriefe haben aber eben nur so lange Kraft und Zauber, als sie sich noch nicht erfüllt haben, und leider ihre Erfüllung seit 16 Jahren durch die allgemeine Antipathie verschoben worden ist. Was niemals kommt, ist eben das noch nicht Dagewesene. Ein Wieprecht'sches Infanteriemusiksystem ist niemals anerkannt worden, deshalb auch noch nicht dagewesen, obgleich derselbe auf obligaten Herolds-Cornetten (kleinen und grossen Genres), begleitet und umkreist

von Piccolos, Tenorhörnern, Bathyphons, Harmoniebässen, Zwerg- und Riesen-Tuben-Trabanten sein sogenanntes Infanteriemusiksystem mit Sturm in die Welt geblasen und posaunt hat. Darauf erschien 1858 meine Geschichte der preussischen Infanterie- und Jägermusik und 1859 und 1860 meine Normal-Organisation der preussischen Infanterie-, Jäger- und Cavalleriemusik. Herrn Wieprecht's Schweigen darüber war der sicherste Beweis seiner Anerkennung meiner durch den Druck veröffentlichten Schriften.

Da ist denn derselbe im März d. J. mit einem *Entwurf über die Organisation einer Horn- (Hornisten-) Musik für die neu zu formirenden* 40 *Infanterie-Regimenter hervorgetreten.* Also eine *Hornistenmusik* als *Regimentsmusik* befürwortet der kunstverständige Herr Wieprecht jetzt, nachdem sein Infanteriesystem von 1845 sich so unbarmherzig an ihm gerächt hat.

Grausames Schicksal! Schweigen wäre jetzt allerdings für den Verfasser des Entwurfes einer Hornistenregimentsmusik ein grosser Gewinn gewesen, denn die Welt ist dadurch nur um ein Geschreibsel oratorischer Phraseologie reicher geworden.

War seit 1845 alles Mögliche geschehen, um den gedruckten Briefen eine glänzende Rolle zu vindiciren, so hatten auch inspirirte Organe pausbacken den Ruhm des

neuen Reformators und Organisators eines sogenannten Wieprecht'schen Infanteriemusiksystems in die zweifelnde Welt posaunt. Es war tüchtig gehämmert worden, und so dürfte der *Schriftgewaltige* sich der süssen Hoffnung hingeben, dass das edle Handwerk wol endlich gelingen werde. Vielleicht?! —

Aber das jüngste Kindlein seiner musikschriftstellerischen Phantasie und Muse scheint als Infanteriemusikblechsystemchen leider auch nicht ausgetragen und lebensfähig zu sein, obwol es ausserordentlich compacte und voluminöse Lungen hat und ein lamentables Zetergeschrei erhebt.

Der Verfasser will nach diesem Entwurf weiter Nichts, als die traditionellen Ueberlieferungen der preussischen Militairmusikgattungen über den Haufen werfen. Es ist dies allerdings, sollte es gelingen, der kürzeste Weg, das anerkannt Gute und Erprobte ohne allen Grund zu beseitigen. Statt also die *nothwendige Einheit in den Militairmusikorganismus* zu bringen, befürwortet Herr Wieprecht durch seine „*neue Specialität*" noch mehr Zerrissenheit und Zerfahrenheit.

Bei der grossen Wichtigkeit dieses Gegenstandes kann und wird es gewiss nicht unterbleiben, diesen Entwurf einer Fachcommission zur Begutachtung zu ge-

ben, und da wäre denn das Todesurtheil wol ein ziemlich gewisses.

Was beabsichtigt denn eigentlich Herr Wieprecht mit seinem Entwurf?

Er will nach demselben, wie bei der jetzt bestehenden Füseliermusik, die für den Signaldienst bestimmten Mannschaften der neu zu formirenden Infanterie-Regimenter mit zum Musikdienst der Regimentsmusik verwenden, so dass die 8 *Hornisten,* 3 *Unterofficier- (Hautboisten-) und* 4 *Hülfsmusiker die* 15 *Mann starke Bataillonsmusik bilden sollen.*

Die 8 Hornisten erhalten durch Herrn Wieprecht den treffenden und kennzeichnenden Namen *„Schüler“*. Man hätte also für längere Zeit sich *einer höchst schülerhaften Bataillons- resp. Regimentsmusik* zu gewärtigen. Es kann dies eine eigentliche Annehmlichkeit für die Officiercorps werden.

Die 4 Hülfsmusiker sollen und müssen gelernte Musiker sein und die 3 *Unterofficiere* nennt Herr Wieprecht sonderbarer Weise *„Musiklehrer“*. Sind dies geprüfte oder nicht geprüfte?

Ohne alle Lehr- und Lehrerpraxis und ohne alle pädagogische Erfahrungen würde diesen Leuten eher das treffende Prädicat eines *„Zurichters“ gegeben werden können,*

da deren ganzes Geschäft doch nur auf ein handwerksmässiges Abrichten hinausläuft.

Was verlangt nun der Verfasser des Entwurfes Grosses und Kleines von diesen Précepteurs?

Sie sollen musikalische, elementarische Bildung haben, vollkommene Leistungen auf einem Blech- und gute auf einem Holz- oder Saiteninstrument aufweisen, damit sie einestheils den Schülern Unterricht darauf zu ertheilen vermögen, anderntheils selbst Bläser bei der Corpsmusik sein können. Neben dem sind sie verpflichtet, bei allen vorkommenden Copialien der Corpsmusik nach Verlangen des Stabshautboisten hülfreiche Hand zu leisten. Dafür sind ihnen nach Herrn Wieprecht alle diejenigen Vortheile gewährt, welche ein Unterofficier im Gliede der Armee geniesst, d. h. $4^1/_2$ Thaler monatlichen Gehaltes zu bekommen.

Wir fragen den Verfasser des Entwurfes, ob er dieses Vielerlei dafür übernehmen würde, da er ja auch von der Pike an bei der Musik gross geworden und aus der von ihm früher selbst anerkannten guten und praktischen Schule der Stadtmusiker hervorgegangen? Herrn Wieprecht's mannigfache praktische Instrumentalausübung auf der Geige in der Kapelle, als Hornist, Cornettist, Tubaist, Solopauker, Trommler u. s. w. giebt doch davon den schlagendsten Be-

weis. Was derselbe nun, wie die meisten unserer talentvollsten Stabshautboisten und Hautboisten, in fünfjähriger, gut angewendeter Lehrzeit bei einem Stadtmusikus erlernt, das will er nun *ad absurdum* von Unterofficiermusikern ohne erprobte, erfahrungsmässige Lehrerpraxis dressirt haben? Ja, es ist dies dieselbe Dressur, welche man leider auf Anrathen Herrn Wieprecht's seit Jahren bei unsern Hornisten der Bataillonsmusiker ohne den geringsten künstlerischen Erfolg angewendet hat. Dieselben quälen sich wie ein langsam einherschreitendes Gebirgslastthier und erreichen sehr spät, oder nie ihr Ziel. Die sichere Folge davon ist und war bis heute eine herzzerreissende Blechmusik, trotz allen privativen bedeutenden Geldzuschusses der Officiercorps.

Die *Hülfsmusiker* sollen nach Herrn Wieprecht neben dem Dienste ebenfalls alle vorkommenden Copialien der Corpsmusik *unentgeltlich* anfertigen, auch den Unterofficier (Lehrer) beim Unterricht der Hornisten unterstützen und die *Signale blasen*.

Sein Rang ist der eines überzähligen Hautboisten bei den jetzigen Infanterie-Regimentern, d. h. er ist Gemeiner und bekommt 3 Thaler monatlichen Gehalt.

Anstatt, dass Herr Wieprecht *pflichtgemäss* hätte dafür Sorge tragen sollen, die keinesweges beneidenswerthe Stel-

lung unserer tüchtigen, intelligenten Militairmusiker, die mit wenigen Ausnahmen Künstler auf ihren Instrumenten sind, zu verbessern, giebt er sich durch obige Auslassungen Mühe, die Stellung jedes einzelnen wie der gesammten Militairmusiker zu verkümmern und die Kunstleistungen der Infanteriemusikcorps zu den niedrigsten Handwerksverrichtungen anzuhalten.

Bisjetzt galt die rühmliche Sitte bei uns, dass das Königliche Kapellorchester, namentlich in den Blaseinstrumenten, aus unseren gut geschulten Hautboistencorps die geeigneten Candidaten bei vorkommenden Vacanzen erhielt. Diese hatten auch zumeist mit Herrn Wieprecht ihre praktische und nicht selten theoretische Ausbildung bei talentvollen und begabten Stadtmusikern genossen. *Waren also die Stadtmusikinstitute die besten und gründlichsten Vorschulen, so sind unsere Hautboistencorps in ihrer altherkömmlichen jetzigen bewährten Verfassung die höheren Real- und Kunstschulen,* in welchen durch ebenso talentvolle, wie praktisch und theoretisch befähigte Stabshautboisten jeder Einzelne auf seinem Instrument als Solo-Bläser gebildet, auch als würdiger Aspirant für das Königliche Kapellorchester und andere in- und ausländische Kunstinstitute auftreten konnte.

Dies könnte aber nach der Wieprecht'schen Analyse

der neu zu formirenden Regimentsblechmusik für die Folge nicht mehr geschehen.

Warum sind die besten Stellen bei den Militairmusiken in Belgien, Holland, Dänemark, Schweden, England, Russland u. s. w. durch geborene Preussen besetzt?

Weil sie die tüchtigsten, durchgebildetsten, mithin brauchbarsten und gesuchtesten Künstler sind, die freilich auch in diesen Ländern bedeutend besser als bei uns honorirt werden.

Dieses Renommé, dieser Ruhm sollte das intelligente Preussen, das durch seinen edlen, kunstsinnigen und hochherzigen Prinz-Regenten nur ein „*Vorwärts*" und kein „*Rückwärts*" kennt, durch die Einführung einer projectirten Regimentsblechmusik aufgeben?

Nimmermehr wird dies der Prinz-Regent wollen!

Die Wieprecht'sche Regimentsblechinfanteriemusik ist eine gemachte, keine aus der Tradition der Nation entlehnte und gewachsene, also kurzweg keine lebensfähige.

Wie will nun derselbe diese *Hornistenblechmusik*, die er befremdlich *Hornmusik* nennt, auf 15 Mann per Bataillon vertheilen?

Die Ingredienzen dieser Mischung bestehen aus:

1 Piccolo-Cornett — 2 Sopran-Cornetten — 2 Alt-Cornetten, 2 Tenorhörnern — 2 Trompeten — 1 Ba-

riton-Tuba — 2 Bass-Tuben und merkwürdiger Weise als Appendix 2 verpönten Waldhörnern.

Aus letzterem Grunde scheint Herr Wieprecht diese Cavallerie-Füselier-Musik mit dem Curiosum Hornmusik getauft zu haben, welche dann fortan nicht nur bei der Jäger-, sondern auch bei der Infanteriemusik ihr Prophetenthum zu verkünden hätte. Man nehme dieser Instrumentirung den Kometenschweif von 2 Waldhörnern, und die reine Wieprecht'sche Cavalleriemusik bleibt für die Infanterie- und Jägermusik übrig.

Nein, Herr Wieprecht! Eine solche „Confusion" muss doch auch sehr tief *Ihren* Kunstsinn kränken.

So viel hat derselbe also schon aus meinen veröffentlichten Schriften herausgelesen, dass die *Waldhörner* höchst brauchbare und verwendbare Instrumente sind, die sich aus der Militärmusik niemals beseitigen lassen.

Warum gab er sich dann aber seit 1842 die grosse Mühe, ein Ausrottungssystem gegen die Waldhörner in Berlin zu etabliren, durch welches er weiter Nichts zu bezwecken hoffte, als die *trompetenartigen Cornette* und etwas *Tenorhörner* für die *rundgeformten Waldhörner* bei den Jäger- und Infanteriemusikcorps einführen zu können. Bei einigen Corps gelang ihm dies auch auf einige Zeit.

Herr Wieprecht ist ein „bel esprit"! Dazumals passte

die ,,*runde Waldhornform*'' nicht in seinen Kram, heute passt die *längliche Trompetenform* nicht zu seiner Insertion. Weil derselbe in seinen Ansichten der verkörperte April ist, darum sollen seine selbstgepriesenen Cornette, Piccolos und Tenorhörner ihre einst so schöne Form aufgeben und die von ihm verpönte Waldhornform erhalten, als ob von der Form auch der Inhalt und das Wesen eines Gegenstandes abhinge. Diese *umgemodelten Racenkreuzungsklangwerkzeuge* werden sich darum doch nur als *Horncastraten* geriren können. Diese Wieprecht'sche Blechmusik würde also für die Infanteriemusikcorps der gänzliche Ruin derselben sein.

Möchte doch jeder sich dafür Interessirende meine 1858 bei *C. F. Kahnt* in Leipzig erschienene Schrift: ,,Zur Geschichte der preussischen Infanterie- und Jägermusik'' und meine Artikel über ,,eine Normal-Organisation unserer Infanterie-, Jäger- und Cavalleriemusik in der Neuen Zeitschrift für Musik (Nr. 9. 10. 11 und 24 vom Jahre 1859) und der Neuen Berliner Musikzeitung (Nr. 6 und 7 von diesem Jahre) lesen. Die Brochure beseitigte auf das Entschiedenste ein Wieprecht'sches Infanteriemusiksystem und die andern Artikel befürworteten eine echte traditionelle, nationale Infanterie-, Jäger- und Cavalleriemusik.

Herrn Wieprecht's projectirte 15stimmige Bataillons-

Infanterieblechmusik würde also eine Regimentskapelle von 46 Blechbläsern, mit dem Stabshautboisten, entstehen lassen. Derselbe ist naiv genug, behaupten zu wollen, dass durch dieses Project grosse Ersparnisse einträten.

Hat derselbe noch niemals eine falschere Behauptung ausgesprochen, so giebt er auch noch dadurch zu erkennen, wie wenig praktische Einsicht derselbe von dem Instrumentalorganismus unserer alten Infanteriemusik besitzt. Als Director der Musik des Garde-Corps hätte er allerdings wissen müssen, da er doch diese Stellung schon $21^1/_2$ Jahr bekleidet, dass die *Holzblaseinstrumente bei der Infanteriemusik*, trotz ihrer *ungeheuren Billigkeit* (die Clarinetten übersteigen den Preis von 25 Thalern nicht) fast *unverwüstliche Instrumente* sind. Weil sie unter diesen bewandten Umständen *mindestens* 30 *Jahre diensttauglich bleiben* und auch wenig Reparaturkosten in Anspruch nehmen, so müssten aus diesen Billigkeitsgründen, wenn wir von dem künstlerischen Werth der Holzblase- und dem kriegerischen Zweck der Schlaginstrumente bei unserer alten Infanteriemusik abstrahiren wollten, diese Instrumente der Infanteriemusik erhalten bleiben. Kleine Reparaturen kann in jeder Provinzial-Stadt ein Horndrechsler an diesen Instrumenten verrichten. Nicht aber jeder Klempner kann an den Messingblaseinstrumenten zweckgemässe Reparaturen be-

werkstelligen. Beim Musikcorps des 2. Garde-Regiments ist erst im vorigen Jahre ein Contrafagott ausrangirt worden, welches von 1806 ab alle Kriegsbeschwerden glücklich überstanden. Mit 53jähriger Instrumentaldienstzeit kann wol ein Instrument zum ganzen Invaliden gemacht werden. Solcher Fälle giebt es eine grosse Menge.

Vergeblich wird sich aber Herr Wieprecht nur nach einem einzigen Falle umsehen, um dies von den Messingblaseinstrumenten auch sagen zu können.

Unsere alte Infanteriemusik hat sich sowol in Friedens- wie Kriegszeiten als eine wahrhaft kriegerische und zugleich künstlerische bewährt. Im Kriege zu Begeisterung und zum Muthe anspornend, wird mit ihr in künstlerischer Beziehung alles das, was nur ein Streichorchester zu leisten vermag, auf das Vollendetste zur Geltung gebracht.

Weil meine Brochure so direkt das Wieprecht'sche Infanteriemusiksystem beseitigte, welches nicht einmal den Schein der Existenz als solches für sich hatte, so ist er nun selbst gegen sich so unbarmherzig und grausam, sein fragliches System von 1845 mit dem Project einer Infanterieblechmusik von 1860 vertauschen zu wollen. Welche Logik? *Herr Wieprecht giebt sich hiermit selbst auf!* —

Haben wir die Lichtseiten der Holzblaseinstrumente, also die Wichtigkeit derselben für die Infanteriemusik, so-

eben kennen gelernt (denn was von den Clarinetten gilt, dasselbe kann auch von den Flöten, Oboen und Fagotts gesagt werden), so wollen wir die Schattenseiten aufdecken, welche eine aus 46 Mann bestehende Blechinfanterie-Regimentsmusik für Frieden und Krieg hat.

Die grosse Kostspieligkeit dieser Instrumentaleinrichtung bliebe sich für Frieden und Krieg gleich. Wenn man nun bedenkt, dass diese Musik allein 9 Tuben aufweist, je nach der Anzahl der Ventile zu 80, 60 und 40 Thalern pro Instrument, hierzu alle anderen Ventilblechinstrumente, so wird die runde Summe von 1800 Thalern herauskommen, welche jedes Regiment zur Formirung einer Infanterie-Regimentsblechmusik aufbringen müsste. Dies auf 40 Infanterie-Regimenter vertheilt, gäbe die Summe von 72000 Thalern. Die Instrumentalkosten eines Infanteriemusikcorps nach der Neithardt-Weller-Schick'schen Instrumentirung, mit Hinzufügung der durch mich befürworteten Instrumente, würden etwa 1270 Thaler, also 530 Thaler weniger als die Wieprecht'sche Infanterieblechmusik, betragen.

Gingen mit dieser Blechinfanterie-Regimentsmusik, welche in keinem Lande als Infanteriemusik exitirt und schwerlich Nachahmer finden dürfte, die ruhmwürdigen Erinnerungen und die künstlerischen Leistungen der alten

Infanteriemusik total verloren, so hat wol Herr Wieprecht in seinem Eifer nicht daran gedacht, was an 46 Blechblaseinstrumenten, wenn sie ein oder mehrere Jahre geblasen sind, für vielfach verschiedene und nicht immer billige Reparaturen vorkommen. Soll eine Blechmusik nur einigermaassen Klangfarbe haben und behalten, so dürfte von 5 zu 5 Jahren, wie dies ja jeder Stabshautboist und Stabstrompeter aus Erfahrung weiss, eine Erneuerung jedes einzelnen Instrumentes oder doch wenigstens neue Ventile eine Nothwendigkeit sein. Dass die Bataillons- und Regimentscassen durch solche häufige Ausgaben bei lauter Blechblaseinstrumenten über die Maassen in Anspruch genommen werden müssten, liegt auf der Hand.

Was macht sich aber Herr Wieprecht hieraus? Bezahlt er doch die theuren Blechinstrumente nicht! —

Da nun nicht in jedem Garnisonsorte Messingblaseinstrumentenmacher wohnen, so würden die 15 Mann starken Blechmusikcorps (denn als etatsmässige Musikcorps will Herr Wieprecht nach seinem Project diese Corps notirt wissen) bei vorkommenden Reparaturen ihre Instrumente Meilen weit zu schicken haben. Es vergehen bekanntlich oft Wochen, ja ein Monat und darüber, wenn der Instrumentenmacher viel zu thun hat, ehe diese reparirten Instrumente als benutzbare wieder zurückkommen. Die

Officiercorps geben also zu diesen Bataillonsmusiken starke Geldbeiträge, und können dann in solchen Fällen weder eine vorschriftsmässige dienstliche noch ausserdienstliche Musik hören. Trifft nun während dieser Zeit zufällig der inspicirende General ein, so können die Truppen entweder nur nach einer mangelhaften oder ohne Bataillons- resp. Regimentsmusik ihre dienstlichen Exercitien ausüben.

Deshalb müssten aus demselben Grunde unsere schon seit Jahren bestehenden Hornistenmusiken, die noch dazu einen privativen Charakter tragen, ihre Existenz verlieren.

In Kriegszeiten würde man mit diesen Wieprecht'schen Regimentsblechmusiken erst recht in ein Dilemma kommen.

Herr Wieprecht will, dass von den 46 Blechbläsern 24 Signalhornisten und 12 Hülfsmusiker, als 36 Mann, für den Signaldienst in Friedens- und Kriegszeiten verwendet werden sollen.

Dies wäre recht schön und ist bald geschrieben und gesagt, wenn die Regimenter nur immer im Kriege beisammen bleiben könnten, und die Signalhornisten dann noch als angenehme Zugabe ein Präservativ hätten, um nicht todtgeschossen zu werden. Da aber bekanntlich die Regimenter nicht immer ganz, sondern häufig in Bataillons-, ja Compagniestärke und an verschiedenen Orten und zu

verschiedenen Zeiten gegen den Feind vorzurücken haben, und die Signalhornisten immer bei den Commandirenden sein müssen, also fortwährend am Meisten dem feindlichen Feuer ausgesetzt sind, so versteht es sich ganz von selbst, dass bei einem Angriff von den 36 Regimentssignalhornisten (die, was nicht zu vergessen ist, auch Musiker sind) mancher arme Teufel wird verwundet werden und ins Grab zu beissen haben.

Wie dann, Herr Wieprecht? — Abgesehen von dieser ganz natürlichen Sache, so können sich die Signalhornistenmusiker während ihres Kriegsdienstes vor der Front, dem Feinde gegenüber, doch nicht mit ihren schweren Instrumenten, wie Tubas u. s. w., herumtragen, sondern dieselben erhalten dann nebst allen unentbehrlichen und unwesentlichen Sachen auf den Regiments- und Bataillonspackwagen ein keineswegs conservatives Asyl. Zerdrückt, zermalmt und zerschossen (warum sollten feindliche Kanonenkugeln nicht auch einen Packwagen treffen?) findet man sie als Instrumentenkrüppel vor. Blessirte Soldaten können während und nach der Schlacht verbunden, aber Instrumente nicht ausgebessert werden. Da giebt es auch Wichtigeres zu thun.

Wer macht dann Musik, und worauf wird dieselbe gemacht? Darüber möge Herr Wieprecht reiflich nachdenken.

Deshalb bleibe bei einheitlicher Organisation der Infanteriemusik das, was sie seit 1806 *glorreichen Andenkens war, eine vom Signalhornistendienst getrennte sogenannte Janitscharenmusik.* Hornistenmusikcorps waren stets nur geduldete. Liesse man sie eingehen und nähme die Gelder zur Verbesserung der Hautboisten resp. Stabshautboisten, so hätte man eine gute und gerechte That vollzogen.

Haben die Stabshautboisten immer schon Mühe und Noth gehabt, geeignete und brauchbare Hautboisten zu bekommen, so dürften sie für die Folge, wenn die überzähligen Musiker bei der Infanteriemusik nach Herrn Wieprecht's verdienstlichem Project noch die Signale blasen sollen, gar keine qualificirten, tüchtigen Musiker erhalten können. Die Jägermusikcorps geben hierzu die treffendsten und schlagendsten Beweise. Sehr ungern treten geschickte Musiker bei diesen Corps ein, und sind sie *nolens volens* dazu gezwungen, so dienen dieselben bestimmt, wenn sie während ihrer dreijährigen Dienstzeit nicht einrangirte Waldhornisten geworden sind, nur ihre drei Jahre bei diesen Corps ab, sich um dann ein anderweitiges Engagement bei einem Infanteriemusikcorps zu suchen. Warum dies? Weil die Waldhornisten (Hautboisten) für den Fall der Noth in Friedenszeiten Signalhornistendienste verrichten und als Nichteinrangirte sogar die Schiessübungen mitmachen

müssen. Die Waldhornisten sind also Musiker, Signalhornist und Jäger. In Kriegszeiten müssen die Waldhornisten den Signaldienst übernehmen, weil dann die Flügelhornisten, welche Jäger sind, die Büchse erhalten. Dies kann wol nicht anders sein; aber in Friedenszeiten müsste der dreifache Dienst der Waldhornisten in Wegfall kommen, da dürften sie nur als Musiker verwendet werden.

Für den Fall einer *untheilbaren Regimentsblechmusik*, nicht *Hornmusik*, da die 6 Waldhörner bei 34 Blechinstrumenten nur ein unbedeutendes, fast unhörbares Minimum sind, würden nach Herrn Wieprecht's Calcul 10 etatsmässige Unterofficier- und 24 Hülfsmusiker genügen, welche sich in folgende 34 Stimmen gliedern müssten, als:

1 Stabshautboist — 3 Piccolo-Cornetts — 6 Sopran-Cornetts — 2 Alt-Cornetts — 4 Tenorhörner — 4 Trompeten — 2 Bariton- und 6 Bass-Tuben. Zu dieser herben Ton-Fülle dann noch die 6 lieblich klingenden Waldhörner.

Eine solche *Melange* erhält von Herrn Wieprecht den Namen einer preussischen Infanteriemusik!? —

Hätte derselbe anstatt dieser eben genannten Instrumente:

7 Flügelhörner in B — 7 Waldhörner in Es — 2 Alt-Flügelhörner in Es — 3 Euphoniens in B —

5 Trompeten (3 in Es und 2 in tief B) — 4 Posaunen — 4 Bombardons und 2 Blech-Clarinetten

gesetzt, dann würde er eine österreichische Blechharmoniemusik, aber keine Infanteriemusik copirt haben; denn die oben angeführte Wieprecht'sche Blechinfanteriemusik ist eben nur eine nachgebildete, umgemodelte österreichische Blechharmonie. Blechclarinetten zur Einführung von Neuem vorzuschlagen, wagte Herr Wieprecht nicht, weil er vor vielen Jahren erleben musste, dass dieselben mit noch einigen anderen Instrumenten als zurückgesetzte, unpraktische Waare betrachtet und behandelt wurden.

Könnte das Wieprecht'sche Project einer 15 Mann starken Bataillonsmusik acceptirt werden, so wären 3 Flügelhörner in B — 1 Alt-Flügelhorn in Es — 3 Waldhörner in Es — 4 Trompeten in Es und B — 2 Euphonions — 2 Bombardons weit zweckmässiger zur Einführung vorzuschlagen. Wie gesagt, wir verwerfen aber auch aus dem ganz einfachen Grunde diese, weil alle Infanterieblechmusiken bei den 40 neu zu formirenden Infanterie-Regimentern als Schmarotzerpflanzen ein Krebsschaden für die alte und allein wahre Infanterie- (Janitscharen-) Musik sein wird.

Warum sollen auch diese 40 neuen Infanterie-Regimenter gegen die 40 schon bestehenden in Betreff ihrer Regimentsmusiken zurückstehen?

Suum cuique, heisst Preussens Wahlspruch, das soll hier heissen: „Behält man für die alten 40 Infanterie-Regimenter die Janitscharenmusik bei, so ist man logisch schliessend gezwungen, dieselbe auch den 40 neuen Regimentern zu geben. Die 80 Regimenter gehören dann einer und derselben Waffengattung an, erfüllen gleiche Zwecke, und sollten nur durch ihre Musik von einander geschieden sein! Dies wäre *Tautologie*. Ausserdem würde diese projectirte Regimentsblechmusik für die Officiercorps der neu zu formirenden 40 Infanterie-Regimenter eine nicht geringe Zurücksetzung sein. Für diese wäre also eine Hornistenmusik gut genug. Möge sich Herr Wieprecht aus diesen *Calamitäten* zu retten suchen. Oder beabsichtigte derselbe, die 40 alten Infanterie-Regimenter auch jetzt schon mit dieser Hornistenblechmusik zu beglücken? Dann möge er dafür Sorge tragen, 144.000 Thaler für 80 Infanterieblechmusikcorps zu beschaffen. Gewiss ist dies nur eine grosse Kleinigkeit für den Verfasser des Entwurfes.

Einen nur komischen Eindruck macht folgender Ausspruch des Herrn Wieprecht: „*Insofern den neu zu formirenden Infanterie-Regimentern nun eine Horn- (Hornisten-) Musik zugedacht ist, muss auch streng dabei stehen geblieben und derselben so wenig als möglich in Trompetenform gebogene Instrumente gegeben werden. Die* **Cornetts- und Tenor-**

hörner *müssen also bei dieser Horninfanterieblechmusik* **die Kreisform des Waldhornes bilden.**

Wenn Herr Wieprecht bei vollkommener Gesundheit diesen Satz niedergeschrieben hat, dann begreifen wir in der That nicht, wie ein und derselbe Mensch, der seit 1842 und durch seine gedruckten Briefe von 1845 mit einer noch nie dagewesenen *Manie* die trompetenförmigen Instrumente (Cornette, Piccolos, Tenorhörner) mit Beseitigung der wesentlichen Waldhörner bei der Infanterie- und Jägermusik eingeführt wissen wollte, jetzt, also 1860, das gerade Gegentheil befürworten kann.

Die Welt ist klug genug, um sich ihr Urtheil über Herrn Wieprecht's Kunstanschauungen, Vorschläge und Projecte allein zu bilden. Vielleicht riecht dieser obige Ausspruch, wenn der Stockschnupfen nicht schon eine Landplage geworden ist, etwas stark nach egoistischer Caprice, dies umsomehr, weil Herr Wieprecht ja seine Cornetterrungenschaften mit dieser Proclamation einer Segen verkündenden Infanterieblechmusik aufzugeben gewillt ist.

Princip und Consequenz, diese inhaltsschweren Begriffe, verlieren nach den Wieprecht'schen Deductionen vollständig ihre wichtige Bedeutung und sind nicht mehr definirbar. Das Musikcorps des 2. Garde-Regiments hier-

selbst wurde 1845 mit Es- Cornetts anstatt der Waldhörner durch Herrn Wieprecht beglückt. Der Kostenpunkt ist bis jetzt das alleinige Hemmniss gewesen, dass der jetzige Stabshautboist nicht ein 3. und 4. Waldhorn wieder anschaffen konnte und Herr Wieprecht gerirt sich so, als wären 100000 Thaler und darüber eine nichtssagende Kleinigkeit für die Anschaffung neuer Blechblaseinstrumente. Nachdem Herr Wieprecht 1857 aus der *wahren Potsdamer Jägermusik* mit der Beseitigung der *meisten Waldhörner* eine *Cavalleriemusik* gemacht und dafür *trompetenförmige Instrumente* eingeführt, nachdem er mit seiner *Cavalleriemusik* eigentlich keine *zweckentsprechende Trompetenmusik* geschaffen, gelüstet es ihn danach, aus der *kriegerisch und trefflich klingenden Infanterie- (Janitscharen-) Musik* eine *Hornistenblechmusik mit kreisförmigen Instrumenten* fabriciren zu wollen. Diese nennt Herr Wieprecht, beiläufig sei das gesagt, seine Verdienste um die preussische Militairmusik?!

Wenn Herr Wieprecht nun so weiter modelt, so erfindet er gewiss noch für die Cavalleriemusik Instrumente, welche eine *schiefe Form* haben, da er doch für die *Jägermusik* trompetenartige, also *länglich geradförmige*, und für die *Infanteriemusik kreisförmig gewundene Instrumente* für nothwendig erachtete.

Kann man von solchen Argumentationen auf ein richtiges Denkvermögen schliessen?

Wenn Herr Wieprecht in seinem Entwurfe ferner sagt: „*Es herrschen im Allgemeinen über Namenbezeichnung der mannigfaltigen Blaseinstrumente so viele Begriffsverirrungen, dass kaum dem Musiker dieses ganze Feld durchsichtig ist und nur den sich in diesem Kunstgebiete ausschliesslich wissenschaftlich Beschäftigten ist ein klarer und sicherer Blick in dieses Chaos gestattet*", so fragen wir: Wer anders als Herr Wieprecht ist der Urheber dieser chaotischen Namenansammlungen von Racenkreuzungsklangwerkzeugen? Wer hat denn früher Etwas von Sopran- und Alt- Cornetts, Piccolos, Tenorhörnern, Sopran-, Alt-, Bariton- und Bass-Tuben, Harmoniebässen, Claviatur- Harmoniebässen, Bathyphons und Consorten gewusst? Es sind dies Alles, wie ich schon früher nachgewiesen habe, nachgebildete und umgemodelte österreichische Instrumente.

Dadurch, dass Herr Wieprecht den Cornetten, Tenorhörnern u. s. w. die Waldhornform zugedacht hat, wittert er 27 Hörner in verschiedenen Dimensionen und Stimmungen. Hierfür verweise ich auf meinen schon angeführten Aufsatz der Nummern 6 und 7 der „Neuen Berliner Musikzeitung", durch welchen ich diese mythologische Hornangelegenheit gründlich beseitigt habe.

Das Unglaublichste, was Herr Wieprecht in seinem Entwurf zu behaupten wagt, grenzt geradezu an Insolenz. Er sagt nämlich: „*Durch die Kreisbiegungen der Instrumente* wurde endlich ein Mal der leider total *versunkenen Hornmusik wieder Rechnung getragen. In dieser Gestalt erscheint sie ebensowohl in ihrem äussern Prospect, als auch in ihrer Klangwirkung durchaus neu und eigenthümlich, und würde sich von allen andern Militairmusikgattungen characteristisch scheiden. Keine Armee der Welt hätte etwas Aehnliches aufzuweisen.*“

Vollkommen wahr, Herr Wieprecht! Prospect und Klangwirkung dieser Musik ist eben so eigenthümlich und charakteristisch, wie die bestehende, herzzerreissende Füselierhornistenmusik ihre eigenthümliche Specialität auf die Gehörswerkzeuge der Menschen nicht zu verleugnen im Stande ist. Jede andere Armee würde sich auch hüten (und die preussische thut es erst recht nicht), eine solche handwerksmässige Musik einzuführen, noch dazu, da in allen andern Ländern Wieprecht'sche Talentnaturen zur Rarität gehören. *In Oesterreich und Belgien ist darum die Infanterie- (Janitscharen-) Musik so vorzüglich, wie A. Leonhardt und V. Bender zur Berühmtheit gewordene Repräsentanten für diese Militairmusikgattung geworden sind, die mit praktischer Einsicht, ohne Instrumentalerfindungssucht, stets*

für eine einheitliche Organisation gelebt und gewirkt haben und noch wirken.

Wir bedauern es aufrichtig, dass Herr Wieprecht mit obigem Citat sein eigener Ankläger geworden ist. Hat er denn wirklich kein Gedächtniss mehr für seine Thaten von 1842, 1845 und 1857? Ruht denn nicht alle Verantwortung auf seinen Schultern, da er, wie schon so oft gesagt, die wahre *Horn- (Jäger-) Musik*, welche von Sr. Majestät dem Könige und Sr. Königl. Hoheit dem Prinz-Regenten festgestellt war, in Potsdam ohne Weiteres beseitigte, und er wagt es noch, mit freier Stirn von einer total versunkenen Hornmusik zu sprechen? Eine grössere Perfidie kann es doch wol nicht geben!

Herr Wieprecht gehe einmal nach Greifswald oder andern Städten, wo Jäger-Bataillone stehen, und höre diese wahre, blühende alte Jägermusik mit neun bis zehn Waldhörnern als Charakterinstrumente, und dann sage er uns, ob er es ferner wagt, von einer total versunkenen Hornmusik zu sprechen! Nur bei dem Gardemusikcorps, denn weiter reicht sein Arm nicht, hat *er leider* aus der berühmten Jäger- (Horn-) Musik eine Cavalleriemusik machen können. Die Wieprecht'schen Vorschläge nehmen immer drolligere Gestalt an. So sagt er, *dass, wenn den betreffenden resp. Truppentheilen die erforderlichen Instrumente*

in natura geliefert würden, mindestens eine Ermässigung von zehn Procent einträte.

Weiss dies Herr Wieprecht etwa so zuverlässig aus eigener Erfahrung und Anschauung? Oder hat er als Freund von Associationen eine solche für den billigeren Instrumentenbau auf Actien unter seiner Aegide in petto?

Sämmtliche Instrumentenmacher (gute und schlechte) sollten dann nur für eine Instrumentengattung als Concurrenten auftreten dürfen. Er (Herr Wieprecht) wäre dann, wie immer, sehr gern bereit, diese, wie die Abstimmungsangelegenheit der Instrumente, nach einer und derselben Stimmgabel unter sichere Controlle zu nehmen.

Dies glauben wir öfter, denn einmal! — Dann ist aber auch die Stimmungsfrage noch eine schwebende und erst zu regelnde. Herr Wieprecht könnte also auch hierbei nicht vorgreifen. Kann es aber eine grössere Bevormundung, Anmassung, ein grösseres Misstrauens-Votum geben, als das ist, welches derselbe durch den fraglichen Zehn-Procent-Gewinn den Naturalinstrumentenlieferungen gegen die resp. Regiments- und Bataillons-Commandeure schleudert? Tragen nicht diese bei gewissenhafter Besprechung und Berathung mit ihren Stabshautboisten und Stabstrompetern dafür Sorge, dass durch diese musik- und kunstbeflissenen Vorstände der Musikcorps stets die

reinstimmendsten, bestgearbeiteten und solidesten Instrumente für dieselben angeschafft werden? Behandelt Herr Wieprecht nicht die Musikvorstände geradezu als minorenne Kinder?

Was will denn derselbe nun eigentlich mit diesem letzten Citat bezwecken?

Er wäre doch wahrhaftig nicht im Stande, durch ein Licitationsverfahren *bessere, billigere und dauerhaftere Instrumente* zu beschaffen, als sie unsere renommirtesten Messingblase-Instrumentenmacher, wie *August Heiser* in Potsdam, *C. W. Moritz* in Berlin u. A., zu bauen vermögen, oder er müsste denn Voigtländer- oder Klempner-Arbeit entnehmen. Nicht allein begnügt sich Herr Wieprecht damit, die Stellung der Musiker und die Militairmusik selbst durch sein handwerksmässiges Project zu verschlechtern, sondern er will auch noch die Kunst des Instrumentenbaues durch mechanische Einseitigkeit verderben. Auf diese Weise wird sich das gute Andenken des gedachten Herrn nicht auf die musikalische Kunst- und Nachwelt vererben. Jedenfalls müssten die Commandeure dem Herrn Wieprecht eine gründliche Abführungslection geben, weil er sich hier um Sachen bekümmerte, die ihn gar Nichts angehen.

Will der Prinz-Regent durch den obersten Chef der

Militairmusik im Vereine mit dem Kriegsministerium eine Musikveränderung in der Armee einführen, so werden diese das schon ohne Herrn Wieprecht thun. Hoffentlich bleibt dieser Entwurf eben nur ein Papierproject. Er müsste dies bleiben, weil er gegen eine *einheitliche Organisation agirt und das bewährte Institut unserer Armeemärsche ignorirt.*

Scheiden wir deshalb von diesem absonderlichsten Denkmal einer Wieprecht'schen Regimentsblechmusik, deren verderbende Wirksamkeit für Theorie und Praxis nachgerade bis auf den Grund zu Tage liegt. Eine schlimmere Erbschaft könnte der preussischen Infanteriemusik nicht zufallen, als wenn dieses Testamentsinstrument Leben und Zeugungskraft erhielte. —

Druck von L. Schnauss in Leipzig.